

theide.  
enstock bei  
Beyer.

hilfen

nd 20.

hinen

haniter,

N,  
f. verkauft  
och.  
in 1/2 Pfd.  
Pf.  
b. Ob.

rken,

schmidt.

ffer

Exp. v. Bl.

er und

irchberg.

immer

ietzen ge-  
50 in

er,

ben bei  
ebohn.

isenbahn.

orf.

achm. Wb.

2,14 7,0

3,13 8,7

4,6 8,46

4,19 8,58

4,41 9,19

4,57 9,45

5,28 10,16

5,41 10,27

5,50 10,35

6,8 10,58

6,18 10,59

6,55 —

7,9 —

7,35 —

7,44 —

ig.

achm. Wb.

1,21 6,19

1,35 6,36

2,0 7,6

2,28 7,81

3,8 8,7

3,15 8,14

3,39 8,35

3,50 8,45

4,1 8,55

4,35 9,25

5,7 —

5,31 —

5,49 —

5,28 —

7,16 —

n.

anstalt:

u. Abof.

.

. Chem.

rän.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Kleinsp.  
Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Nr. 109.**

33. Jahrgang.

Donnerstag, den 16. September

**1886.**

### Die Arbeit der Diplomatie.

Daß die bulgarische Revolution und Kontrevo-  
lution mit dem Rücktritt des Fürsten Alexander keines-  
wegs abgeschlossen seien, daß vielmehr die hohe Politik  
noch ein tüchtiges Stück Arbeit bekommen würde, war  
vorauszusehen und ist denn auch eingetroffen.

Spät, ja zu spät ist die englische Regierung zu  
der Einsicht gekommen, daß jetzt ihre gesammte aus-  
wärtige Politik ihren Brennpunkt in Sofia hat, daß  
der Sieg der russischen Pläne eine schwere, kaum  
wieder gutzumachende Niederlage Englands bedeutet.  
Rußland bedroht Indien selbst von Norden her und  
den Seeweg nach Indien dadurch, daß es seine letzten  
Vorbereitungen trifft, um in den Besitz von Kon-  
stantinopel zu gelangen, von wo aus es England die  
Herrschaft über das Mittelmeer streitig machen kann.

Das englische Ministerium Salisbury ist ein sehr  
schwaches; es verfügt nicht über eine verlässliche Mehr-  
heit im Parlament und ein solcher Zustand würde in  
England auch auf jede andere Regierung lähmend  
wirken. Schlimmer noch ist, daß England kein kriegs-  
tüchtiges Heer hat und daß sein Stolz, die Flotte,  
in den letzten fünf Jahren manch tadelndes und be-  
rechtigtes Urtheil über sich ergehen lassen mußte.  
„England steht als Macht etwa im gleichen Range  
mit Portugal“, so lautete der kürzlich bekannt ge-  
wordene Ausspruch eines hervorragenden Staatsmannes  
über das britische Inselreich.

Nachdem Rußland angeblich versprochen hatte,  
sich nicht in die inneren Angelegenheiten Bulgariens  
mischen zu wollen, geschieht jetzt das gerade Gegen-  
theil; die russischen Staatsmänner wollen die bulgarische  
Regentschaft nicht anerkennen, aber sie schicken Offiziere  
in Menge, welche in die bulgarische Armee eintreten  
sollen. Hat Rußland erst das Heer, so fällt ihm  
Verwaltung und Land und Volk allmählich von selber  
zu. Aber Rußland bleibt dabei nicht stehen: es hat  
mit der Türkei freundschaftliche Abmachungen getroffen;  
die Türkei, welche zum Opfer auserselbst ist, hat die  
dargebotene Hand angenommen, angeblich, weil der  
Czar dem Sultan persönliche Sicherheit garantiert  
hätte! Das würde doch nur heißen: „Lieber Freund,  
es ist möglich, daß ich Dir Dein Land nehmen muß,  
aber Dein Leben sollst Du auf jeden Fall behalten,  
das verspreche ich Dir!“

Sollte es wirklich schon so weit mit der Türkei  
gekommen sein? In England scheint man das zu  
fürchten. In London hat ein Ministerrath stattge-  
funden, dem eine längere Unterredung zwischen der  
Königin und Lord Salisbury vorausging. Die eng-  
lischen Zeitungen melden offiziell, als Entschädigung  
für seine verlorene Stellung in Bulgarien werde  
England jetzt Aegypten annectiren und auch eine  
größere Insel in der Nähe der Dardanellen besetzen  
(Lemnos oder Mythlene). Das wäre gegen Rußland  
eine sehr unbequeme Schildwache, denn an diesen  
Inseln müssen alle russische Schiffe vorüber, die von  
Odeffa nach den Häfen Frankreichs, Spaniens, Italiens,  
Griechenlands oder nach dem Suezkanal gehen.

Rußland dagegen ist gleichfalls nicht müßig. Es  
will auf eigene Rechnung die türkischen Dardanellen-  
schlösser ausbauen, angeblich um Konstantinopel vor  
dem Handstreich einer fremden Macht (es kann doch  
nur England sein) zu beschützen. Vorläufig hat die  
Pforte dieses Anerbietens, dessen Annahme die Türkei  
jetzt schon an Rußland ausliefern würde, abgelehnt.  
Aber die russische Politik ist zähe und wird beharrlich  
in den türkischen Freund dringen, den „Freundschafts-  
bienen“ anzunehmen; mindestens wird Rußland er-  
reichen, daß ihm die Pforte die Erlaubniß zur An-  
legung eines Kriegshafens in der Nähe der Dar-  
danellen gestattet.

Rußland hat in den letzten vier Wochen enorm  
viel erreicht, Oesterreich mag darum bange werden.  
Denn bei allem was Rußland thut, beruft es sich  
auf seine Mission als slawischer Großstaat. Nun ist  
aber Oesterreich gleichfalls ein „slawischer Großstaat“  
und muß als solcher an Ansehen in gleichem Maße  
einbüßen, was Rußland an Ansehen gewinnt. Trotz-  
dem Oesterreich zu Rußlands Gunsten den Batten-

berger hat fallen lassen, haben sich die Beziehungen  
zwischen den beiden großen Mächten nicht gebessert.  
Die Russen halten gegenwärtig in der Nähe der  
österreichischen und die Oesterreicher in der Nähe der  
russischen Grenze große Manöver ab; der Czar Alexan-  
der und Kaiser Franz Joseph weilen nur wenige  
Stunden von einander entfernt — aber es hat weder  
eine persönliche, noch eine vortretungsweise Begrüßung  
stattgefunden!

Man ersieht aus alledem, daß ein Gewitter in  
der Luft liegt und daß der „ehrliebe Wacker“ große  
Mühe haben wird, zwischen den gewaltigen Gegen-  
sätzen zu vermitteln. Hoffentlich gelingt es ihm.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Strapazen, denen sich  
unser hochbetagter Kaiser bei den militärischen  
Schauspielen im Reichslande aussetzt, hatten Sr.  
Majestät eine Ermattung zugezogen, die jedoch bald  
wieder vollständig gehoben war. Schon Montag be-  
sichtigte der Kaiser das Korpsregiment in Drumath,  
Dienstag hat er am Sonntag abgesetzte Empfang  
der Behörden stattgefunden; Mittwoch, Freitag und  
Sonnabend sind Manövertage, welche mit einem Pa-  
radebühnen abschließen; nur der Donnerstag ist zu einem  
Ruhetage bestimmt. Am künftigen Sonntag soll der  
Kaiser in Metz seinen Einzug halten, Montag folgt  
die Parade, für Dienstag ist die Besichtigung der  
Schlachtfelder in Aussicht genommen. Mittwoch den  
22. September erfolgt die Rückkehr des Kaisers nach  
Baden-Baden. Ueber den Empfang des Kaisers in  
Straßburg wird von den verschiedensten Seiten be-  
richtet, daß nicht bloß die eingewanderten Deutschen,  
sondern auch die Elsässer an den lebhaften Huldi-  
gungen theilnahmen, mit denen der Herrscher begrüßt  
wurde. „Es darf“, schreibt man der „Bos. Ztg.“,  
„ohne Gefahr des Widerspruchs behauptet werden,  
daß bis auf einen kleinen Bruchtheil alle Klassen der  
Bevölkerung von einer wahrhaften Festimmung er-  
griffen sind, die bei den weitaus meisten noch erheb-  
lich vergrößert ist durch die Bewunderung für den  
ehrwürdigen Herrn, der in so hohem Alter unerschüt-  
terlich seiner Pflicht lebt, und den Dank dafür, daß  
der Kaiser noch einmal nach Straßburg gekommen ist.  
Wenn beim Einzuge von 1879 noch manch elsfässisches  
Haus ohne Schmuck blieb, heute sind die zu zählen,  
welche sich ausschlossen.“ Auch über die Haltung der  
Truppen herrscht unter den Elsässern nur eine Stimme  
des Lobes, und das glänzende Schauspiel war nach  
übereinstimmenden Berichten von wichtiger Wirkung  
auf das Publikum. Der Glaube an die Rückkehr  
der Franzosen verliert allmählich jeden Boden.

— Die Einführung der Pickelhaube in der bay-  
rischen Armee und die Abschaffung des Raupen-  
helmes ist nunmehr durch einen Erlaß des Prinz-  
regenten angeordnet worden. Der Erlaß ordnet auch  
noch einige sonstige geringe Aenderungen in der Aus-  
rüstung der bayrischen Truppen an.

— Die großen Manöver, welche augenblick-  
lich in den Grenzländern der drei Kaiser-  
mächte abgehalten werden, gewinnen durch die ge-  
spannte politische Lage eine besondere Bedeutsamkeit.  
Man wird sich erinnern, daß vor einigen Tagen die  
„Nordd. Allg. Ztg.“ über das Kaisermandöver in Elsaß-  
Lothringen äußerte, dasselbe sei kein bloßes Schau-  
spiel; sein Ernst werde durch die Aufmerksamkeit be-  
lundet, welche ihm die militärische Kritik des gesammten  
Europa zuwende, deren Auge keine Schwäche und  
keine Lücke in der großartigen Entwicklung der Behr-  
kraft erspähen dürfte, welche für die Sicherheit Deutsch-  
lands nach außen hin bürgen soll. Indessen hat  
Deutschland in diesem Augenblicke keine Interessen  
zu verfechten, die es zu einem Kriege nöthigen könnten  
— es müßte uns denn unmittelbar oder mittelbar  
ein Krieg aufgedrängt werden. Wir verlangen nichts  
besseres als Frieden, als die ungestörte Entwicklung  
aller europäischen Länder auf ihrer gegenwärtigen  
Grundlage. Aber es giebt andere Länder, welche sich  
mit dieser Grundlage nicht begnügen wollen, sondern  
nach Erweiterung ihrer Macht streben, sei es aus

reiner Länder- oder Machtgier, sei es, um ihre  
innere Kraft gegen schädigende Einflüsse von außen  
zu schützen. Von Frankreich abgesehen, das vielleicht  
weniger noch durch das Verlangen nach Rückwerb  
der 1871 verlorenen Provinzen, als durch verletzten  
Stolz bewegt wird, bildet der Einfluß auf der Balkan-  
halbinsel den Zankapfel, der zwischen Rußland, Eng-  
land und Oesterreich hin und her geworfen wird und  
der, wie Pessimisten annehmen, leicht die Kriegsfadel  
entzünden könnte. Die beiden Manöver, welche einerseits  
in Galizien, andererseits in Polen unter den Augen  
der Monarchen Oesterreichs und Rußlands abgehalten  
werden, erhalten so einen ernsteren Charakter, als den  
man ihnen unter anderen Verhältnissen beimessen  
würde, und gewisse Nebenumstände vermehren die  
Sorge, daß von dort bedenkliche Entwicklungen ihren  
Ausgang nehmen könnten.

— Rußland. Nach einem Warschauer Berichte  
des „Czas“ sprachen viele Anzeigen dafür, daß sich  
Rußland auf einen Krieg vorbereitet, und  
es sei sicher, daß ein großer Theil des in Folge der  
Manöver in Russisch-Polen konzentrirten Heeres nicht  
wieder zurückkehren wird. Czestochau erhält eine be-  
deutende Verstärkung von Kavallerie. Während dieser  
Bericht von Truppen-Ansammlungen in Russisch-Polen  
spricht, läßt sich die „Pol. Korr.“ aus Warschau melden,  
daß die Truppenkonzentrirungen in Bessarabien und  
in der Krim fortbauern, um für den Bedarfsfall zur  
Oklupation in Bulgarien bereit zu sein. In Rumänien  
würden große Getreideankäufe gemacht, was mit jener  
Eventualität in Zusammenhang gebracht wird. Mittel-  
terweile erläßt die Direktion der Eisenbahn Lemberg-  
Czernowitz-Jassy ein Zirkular, wonach zufolge Verfüg-  
ung des k. k. Ministeriums des Innern vom 13. v.  
M. alle der gewesenen fürstlichen Regierung in Bul-  
garien zugestandenen Bewilligungen zur Ausfuhr aus  
Oesterreich, beziehungsweise Durchfuhr von Waffen  
und Munition, sistirt worden sind. Etwa unterwegs  
befindliche Sendungen sind aufzuhalten.

— In Bulgarien herrscht Ruhe, vielleicht die  
Ruhe, die einem Sturm vorangeht. Am „Alexander-  
tage“ haben 180 Mitglieder der Sobranje ein Er-  
gebenheits-Telegramm an den Erzfürsten nach Zugen-  
heim gerichtet und darin ihre Hoffnung auf seine  
baldige Wiederkehr ausgesprochen — In Philippopol  
verursachten die Anhänger des Fürsten leichte Unruhen,  
indem sie vor dem russischen Konsulat demonstrierten;  
sie wurden durch die Polizei zerstreut. — Die rumeli-  
schen Truppen unter Mutkurov haben jetzt die glei-  
chen Fahnen wie die bulgarischen erhalten. Die Ver-  
schmelzung der beiden Länder wird also durch die  
Abdankung Alexanders nicht unterbrochen. — Am  
Montag ist in Sofia die Sobranje (Volksvertretung)  
zusammgetreten. Vor der Wahl des Bureaus  
äußerte ein Abgeordneter, der erste Gedanke müsse  
dem fortgegangenen Fürsten gelten. Die Versamm-  
lung erhob sich darnach unter dem Rufe: „Es lebe  
der Fürst!“ Es ist kaum zweifelhaft, daß Fürst  
Alexander wiedergewählt wird, ebenso unzweifelhaft  
ist aber, daß die Großmächte sich über die Bestätigung  
dieser Wahl nicht einigen werden.

### Locale und sächsische Nachrichten

— Eibenstock, 15. Septbr. Mit Allerhöchster  
Genehmigung hat das Kgl. Ministerium des Innern  
dem Maschinensticker Hermann Herold und dem  
Schlossermeister Franz Anger hier selbst in Aner-  
kennung der verdienstlichen Thätigkeit, welche dieselben  
länger als 25 Jahre im Interesse des Feuerlöschwe-  
sens der Stadt Eibenstock entfaltet haben, das durch  
Se. Majestät den König gestiftete Ehrenzeichen ver-  
liehen. Dasselbe nebst dazu gehörigem Diplom wurde  
den beiden obengenannten Herren am 13. d. Mitt. in  
Gegenwart von Vertretern des hiesigen Feuerlösch-  
wesens von Herrn Bürgermeister Löcher an Katho-  
stelle überreicht mit dem Wunsche, daß diese königliche  
Auszeichnung allseitig zu treuer Pflichterfüllung an-  
spornen möge.

— Dresden. In den letzten Tagen hat die  
Trinkgelderfrage wieder einmal viel Staub auf-  
gewirbelt. Veranlassung dazu waren zwei größere